Zeitschrift: Schweizerischer evangelischer Film- und Radiodienst
Herausgeber: Schweizerische protestantische Filmzentralstelle
Band: 4 (1952)
Heft: 1

Rubrik: Kommende Filme

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

A.Z.
LAUPEN-BERN

schweiz. evang. film- und radiodienst

JANUAR 1952 4. JAHRGANG NUMMER 1

Offizielle Mitteilungen des Schweizerischen protestantischen Film- und Radioverbandes. Ständige Beilage des Monatsblattes «Horizonte». Kann auch separat bezogen werden. Erscheint am 15. jedes Monats.

Redaktion: Dr. F. Hochstrasser, Luzern; Pfarrer K. Alder, Küsnacht-Zürich; Pfarrer P. Frehner, Zürich; Pfarrer W. Künzi, Bern. Redaktionssitz: Schweiz. protestantische Film- und Radiozentralstelle, provisorisch Luzern, Brambergstr. 21, Tel. (041) 2 68 31.

Administration und Expedition: «Horizonte», Laupen. Druck: Polygraphische Gesellschaft Laupen. Einzahlungen auf Postcheckkonto III 519 «Horizonte», Laupen. Abonnementsbetrag: jährlich Fr. 5.— halbjährlich Fr. 3.—; inkl. Zeitschrift «Horizonte» jährlich Fr. 8.—, halbjährlich Fr. 4.50. Mitgliederbeitrag inbegriffen.

Zum neuen Jahr

Der Wert des Jungseins hat noch immer im Werden, im Provisorischen, in den vielen Möglichkeiten gelegen, die es bietet. Das Endgültige, Festgelegte war stets das Zeichen des reifen Alters. Auch unser junger protestantischer Film- und Radioverband mit seinem Blatt, in welchem Sie diese Zeilen lesen, brauste in den verflossenen drei Jahren seiner Existenz noch keineswegs durch ein schön geordnetes Flussbett. Aber es zeigt sich, dass diese Unbestimmtheit etwas von dem fruchtbaren Chaos an sich hatte, aus dem der reife Mensch zeit seines Lebens schöpft. Der Fluss der Verbandstätigkeit wird heute immer bestimmter, immer zielbewusster. Das eine oder andere, das früher unentbehrlich schien, ist ausgeschieden, dafür Neues gebieterisch ins Blickfeld getreten. Während ein dringender Wunsch, unsern «Dienst» in kürzeren Zwischenräumen herausgeben zu können, von den «Horizonten» noch nicht erfüllt werden konnte, wird es von der nächsten Nummer an möglich, durch Vermehrung der Mitarbeiter die Zahl der Filmkritiken im Rahmen des vorhandenen Platzes zu erhöhen. Unsere Leser im ganzen Land erhalten dadurch vermehrte Garantie, sich über einen bei ihnen auftauchenden Film jederzeit orientieren zu können, sofern sie das jährlich im Sommer erscheinende Gesamtverzeichnis und die einzelnen Nummern aufbewahren. Doch werden uns diese Fragen im kommenden Jahre nicht zuvorderst beschäftigen, sondern der Aufbau eines leistungsfähigen Vorführungsdienstes. Nachdem wir als erste und einzige reformierte Organisation die frühere Hauptschwierigkeit der Beschaffung von neuen, wichtigen Spielfilmen überwunden haben, müssen wir das bisher nur behelfsmässig organisierte Vorführwesen für die deutsche und italienische Schweiz auf eine festere Grundlage stellen. Schon angesichts der Grösse des Gebietes ist dies die schwerste Aufgabe, die sich uns jetzt und in Zukunft stellt, welche beträchtliche Gelder, Arbeit und Umsicht erfordern wird, die aber andererseits auch die Art der protestantischen Filmarbeit auf Jahrzehnte hinaus bestimmt.

An einem so entscheidenden Punkt neigt man dazu, einen Augenblick stillzuhalten, sich zu besinnen und sich auch umzusehen, auf wen man als Weggenossen zählen darf. Es sind unsere treuen Mitglieder, ohne deren Unterstützung und Verständnis wir uns an die Bewältigung der Aufgabe nicht herantrauen könnten. Ihnen sei deshalb an der Jahreswende unser besonderer Gruss und Dank mit den besten Wünschen ausgesprochen. Wir zählen auf ihre eifrige Mitwirkung, wenn wir in den kommenden Jahren überall vermehrt in Erscheinung treten. Noch viele andere stehen draussen an der Hecke und schauen mehr oder weniger interessiert zu, wie wir Schritt für Schritt Neuland erobern. Wir zweifeln nicht daran, dass sie sich uns später einmal, wenn wir die gesteckten Ziele erreicht haben, anschliessen werden. Aber unser Verband wird jene Mitglieder niemals vergessen können, die ihm im wachen Bewusstsein christlicher Verantwortung schon in den ersten Jahren zuversichtlich ihren Beistand geliehen und damit endlich eine sichere Grundlage für sachgemässe evangelische Film- und Radioarbeit geschaffen haben. Möge ihr Beispiel auch vermehrt auf alle wirken, die noch abseits stehen!

So treten wir im Gefühl tiefen Dankes, aber auch mit gespannter Erwartung, in das neue Jahr. Wir werden uns noch mehr als früher, noch umsichtiger und verantwortungsbewusster neue, nie begangene Wege bahnen müssen. Die Entscheidungen werden ernster sein, die Folgen schwerwiegender im Guten und im Bösen. Doch haben wir keinen Grund, zu zögern oder uns gar zu fürchten, selbst wenn unsere Zahl viel kleiner wäre. Irrtümer vermögen uns nicht abzuschrecken, denn schliesslich kann nur der Irrende erkennen. Niemand kann von uns erwarten, dass wir in den verwickelten Fragen, vor denen wir im Zuge des fortschreitenden Ausbaus in steigendem Masse stehen, sogleich und unfehlbar immer das Richtige tun. Wenn Gott uns eine falsche Richtung einschlagen liesse, wüsste er schon warum. — Wir sind auch überzeugt, dass unsere Tätigkeit einen Beitrag zum notwendigen Zusammenschluss aller Protestanten bildet, von denen viele allzulange und allzu sicher glaubten, die allgemeine Entwicklung werde ganz von selbst zu ihren Gunsten verlaufen, ohne dass sie etwas dazutun müssten.

SCHWEIZERISCHE PROTESTANTISCHE FILM- UND RADIOZENTRALSTELLE LUZERN

Einzige von der Filmwirtschaft autorisierte protestantische Bezugsquelle für Spielfilme aller Art (Kinofilme, Schmalfilme)

Wir empfehlen besonders die Kinofilme:

«Der fallende Stern» (auch als Schmaltonfilm verfügbar)

«Ich bin mit Euch»

«Die grünen Weiden» («Neger erzählen die Bibel»)

«Es war ein Mensch»
(Auch als Schmaltonfilm verfügbar, Dokumentarfilm)

«Weltkirchenkonferenz Amsterdam 1948»
(Reportagefilm, nur als Schmaltonfilm verfügbar)

Weitere Filme auf Anfrage. Alle Auskünfte von der Zentralstelle, Brambergstrasse 21, Luzern, Tel. (041) 2 68 31

Spielt unsere guten Filme, damit die schlechten verschwinden!

Der Wille, allen, besonders aber unsern Glaubensgenossen, einen Dienst zu leisten, den niemand anders tut, soll uns auch im neuen Jahr Richtschnur sein, verankert in der Gewissheit, dass all unser Mühen nur zwecklose Saat in den Wind ist, wenn wir unsere Augen nicht zu jenen Bergen aufheben, von denen uns Hilfe kommt.

DER AUFBAU DES SCHWEIZERISCHEN FILMWESENS

XII. DIE REFORMIERTE KIRCHE UND DER FILM

VON WERNER BÜHLER, PFARRER IN MEGGEN, VIZEPRÄSIDENT DES PROTESTANTISCHEN FILM- UND RADIO-VERBANDES

Nachdem in der letzten Nummer ein grundsätzlicher Artikel über Kirche und Film erschien, soll heute im Sinne einer Fortsetzung des weitschichtigen Themas die Stellungnahme und Aufgabe der reformierten Kirche im besondern aufgezeigt werden.

Es ist eine unleugbare Tatsache, daß sich die im Schweizerischen Kirchenbund zusammengeschlossenen evangelisch-reformierten Kirchen unseres Landes bis vor kurzem gegenüber dem Film völlig desinteressiert zeigten. Das muss zu denken geben, wo es doch offensichtlich war, dass ein Grossteil ihrer Glieder schon längst viel mehr vom Film als von der Bibel beeinflusst wurden, und andererseits die katholische Kirche sich intensiv um das Filmwesen bemühte und sich *ein bedeutendes Mitspracherecht* zu sichern wusste. Warum dann dieses spröde Verhalten der reformierten Kirche gegenüber dem Film? Liegt es einfach daran, dass die grosse Masse der Filme mit ihrer Spekulation auf die niedern Instinkte des Menschen den Film überhaupt suspekt machten, als einen besonders bedenklichen Teil der glaubenslosen Welt des modernen Menschen? Aber es wird ja auch viel geschrieben, was mindestens so unheilvoll ist wie manche Filme, und dennoch hat unsere Kirche die Druckerpresse in ihren Dienst genommen. Die Gründe liegen doch wohl tiefer. Die reformierte Kirche ist seit der Reformation wie keine andere eine Kirche des «Wortes» gewesen, und die Frontstellung gegenüber dem Bilderdienst der katholischen Kirche hat ihr eine Abneigung gegenüber dem Bild gleichsam «eingeimpft». Zwingli hat zwar selbst betont, dass auch das Auge sehen wolle», aber dieser Forderung sollten Taufe und Abendmahl Genüge tun. So kam es, dass in der reformierten Kirche von den Künsten die Dichtung als gesprochenes Wort und die Musik als vertontes Wort Heimatrecht erhielten, die darstellende Kunst aber aus den Kirchenmauern verbannt wurde. Kein Gebot wurde eifersüchtiger beachtet als das 2. aus dem Dekalog: Du sollst dir kein Gottesbild anfertigen. Es entwickelte sich mit der Zeit auf diesem Gebiet eine ganz unevangelische Gesetzlichkeit, ein gewisser reformierter «Anti-Bild-Komplex». Wer fand, dass das Kind mit dem Bade ausgeschüttet und der reformatorische Bildersturm eine Verarmung der reformierten Kirche zur Folge hatte — so neuerdings mit dichterischer Wucht W. Nigg in seinem Buch: «Maler des Ewigen» — oder wer bei einem Kirchenneubau für ein künstlerisch wertvolles Bild eintrat, musste damit rechnen, als Verräter an der reformierten Sache angesehen zu werden. Da die Tradition fehlte, war freilich meistens auch das von Künstlern Geschaffene nicht überzeugend. So hat unsere Kirche zum Bild die innere Beziehung verloren und weist ihm bloss in der Kinderbibel noch ein Daseinsrecht zu. Dass sie da gegenüber dem Film, in dem das Bild im Mittelpunkt steht, uninteressiert, wenn nicht gar ablehnend sich verhielt, war zutiefst also einfach in ihrer Tradition begründet.

Dass es nicht dabei bleiben konnte, hat man in letzter Zeit nun eingesehen. Die Filmkommission des Kirchenbundes und unser Verband sind Zeichen dieses Umdenkens, wobei sich allerdings die Frage stellt, ob die filmischen Felle unserer Kirche unterdessen nicht davongeschwommen sind. Das Umdenken musste und durfte kommen, ohne dass sich unsere Kirche nun zu einem unprotestantischen Bilderdienst herablassen müsste, um mit der grossen Masse der keine Predigt besuchenden Gemeindeglieder wieder ins Gespräch zu kommen. Es hat sich allmählich gezeigt, dass echter Film auch eine Sprache ist, eine Sprache in Bildern. Mit dem Siegeszug des Tonfilms ist sogar das spezielle protestantische Wort mit dem Bild noch eng verbunden worden. Wo begnadete Künstler dieses Werkzeug zu handhaben wissen, da kann, wie es «Nachtwache» und «Gott braucht Menschen» zeigten, der Film zu einer neuen Methode in der Verkündigung des der Kirche anvertrauten Gotteswortes werden. Es kann dies geschehen, ohne dass Gottesdienste oder betende Menschen im Film gezeigt werden. Da wird unsere Kirche immer «nein» sagen müssen, nachdem Jesus in der Bergpredigt jede Frömmigkeit, die von den Leuten «gesehen werden will», als Heuchelei erklärte. Aber der gute Film braucht das gar nicht, er kann auch indirekt «reden». Er kann es mit seiner Bildersprache sogar in einer Eindrücklichkeit tun, die nur wenigen Predigern gegeben ist, und er kann Millionen von Menschen ansprechen, die mit keiner Predigt mehr erreicht werden können.

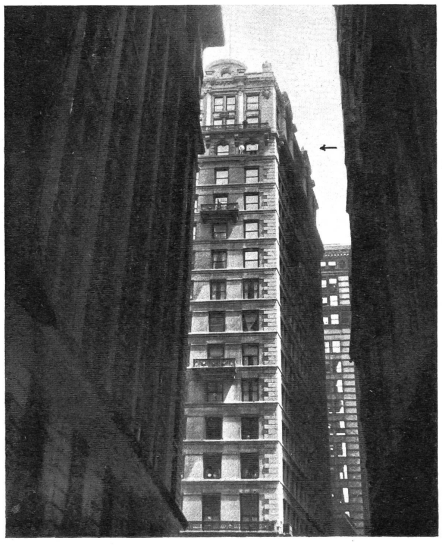
Und dann darf nicht vergessen werden, welch grosse Möglichkeiten der Dokumentarfilm für den kirchlichen Unterricht bietet. Jeder Pfarrer ist immer wieder peinlich berührt, wenn er nach einiger Zeit kontrolliert, wieviel von dem, was er von der Bibel erzählte, im Gedächtnis blieb. Wie könnte ihm da ein guter biblischer Dokumentarfilm, der hie und da einmal in den Unterricht «eingeblendet» würde, zu Hilfe kommen! Wie ganz anders könnte das bewegte Leben etwa des Apostels Paulus geschildert werden, wenn ein guter Paulusfilm zur Verfügung stünde. Wenn erste Versuche in dieser Richtung, z. B. vom Filmproduzenten Rank, noch nicht befriedigten, so sagt das gar nichts. Es fällt auch da kein Meister vom Himmel. Aber es ging vielen andern wie mir: dass alle Missionszeugnisse zusammen nicht einen solchen bleibenden Eindruck vermittelten wie Lindströms: «Ich bin mit euch», trotzdem dieser Film künstlerisch gar nicht vollkommen war.

Ein Wort noch zu unserem Verhältnis zur katholischen Kirche auf dem Gebiet des Films. Man kann sich fragen, ob hier nicht engste Zusammenarbeit gegeben wäre. Dass sie von Fall zu Fall möglich ist, weil die Zielsetzung letztlich die gleiche ist, und dass sie künstlerisch fruchtbar werden kann, bewies «Nachtwache». Aber die teilweise radikale Ablehnung dieses Films auf katholischer Seite, andererseits die Propagierung eines für unsern Geschmack so kitschigen Streifens wie «Maria Goretti» als typisch katholischer Film, macht uns stutzig. Es zeigt sich somit auch auf dem Filmwesen, dass die Wege, die die beiden Kirchen zum gleichen Ziel einschlagen, völlig verschieden sind, und wir uns auch hier unsere Selbständigkeit zu bewahren haben. Dass die katholische Kirche eine erlaubende und verbietende Kirche ist, unsere aber eine solche der evangelischen Freiheit sein soll, wirkt sich natürlich auch in der Beurteilung der Filme aus. Einen Filmindex, wie er auf katholischer Seite praktisch besteht, darf es bei uns nicht geben, und in bezug auf die Zensur werden wir für grösste Freiheit eintreten müssen, wenn wir uns nicht selber untreu werden wollen. Dann wirkt auch trennend, dass wir, wie oben gesagt, eine direkte Verfilmung religiöser Handlungen ablehnen, während die katholische Kirche ihrem Wesen nach diese geradezu anstrebt. Die Zusammenarbeit wird also immer nur von Fall zu Fall möglich sein.

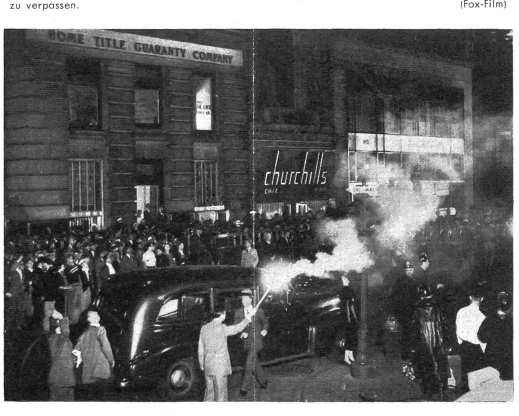
KOMMENDE FILME

«VIERZEHN STUNDEN»

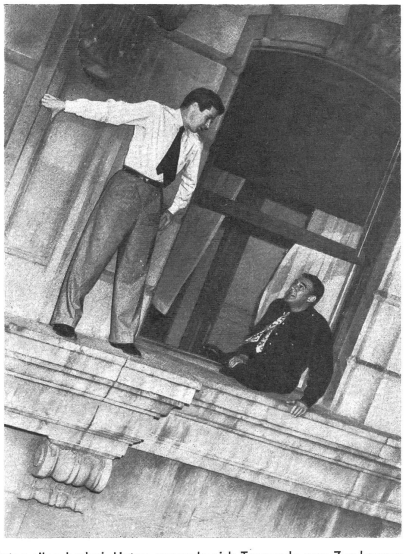
Der unglückliche Selbstmörder steht sprungbereit auf dem Gesims des 16. Stockwerkes eines Hotels (im weissen Hemd, Höhe des Pfeils). Die gleichgültig-steinernen Schächte, von einer gleichgültigen Gesellschaft errichtet, werden ihn verschlingen. (Fox-Film)



Die Nacht ist hereingebrochen, doch die Menge harrt unten am Gebäude aus, um den Kampf zwischen Leben und Tod in der Seele Roberts zu verfolgen und den Moment eines Sturzes nicht zu verpassen. (Fox-Film)



Dem Polizisten gelingt es durch seine Schlichtheit beinahe, alles wieder gutzumachen, was die Gesellschaft an Robert gesündigt hat und ihn wieder ins Zimmer hereinzubringen, bis ein unvermuteter Scheinwerferstrahl die heimlich im Aufbau begriffenen polizeilichen Fangmassnahmen verrät und das aufsteigende Vertrauen wieder zerstört wird. (Fox-Film)



FH. An der Biennale von Venedig ist dieser Film der «Fox» gezeigt worden, der die Situation des modernen Menschen blitzartig beleuchtet. Er schildert den letzten Akt im Leben eines jungen Mannes, der sich verzweifelt und erbittert vom 16. Stockwerk eines New Yorker Wolkenkratzers in die Tiefe stürzen will. Ein Polizist, der hinaufgeeilt ist, sieht, dass er diese Absicht nicht mehr verhindern kann, denn der Unglückliche steht bereits neben dem Fenster auf einem schmalen Gesims und droht, sich augenblicklich hinunterzustürzen, wenn man etwas gegen ihn unternehme. Er wolle noch nachdenken, ob sich das Weiterleben lohne, bevor er einen endgültigen Entschluss fasse. Niemand kennt ihn oder weiss etwas von ihm, er steht einfach da, auf der ungreifbaren Schwelle zum Tode. Polizeiaufgebote, Hotelangestellte, Psychiater eilen herbei. Unten sammeln sich Tausende von Zuschauern an, die Nase in der Luft, um den Moment nicht zu verpassen, wo der junge Mann auf dem Pflaster zerschmettert. Interessiert sehen sie dem Kampf zwischen Leben und Tod im Herzen des jungen Menschen zu, der langen, vierzehnstündigen Agonie, wobei sogar Wetten abgeschlossen werden, ob und wann er endlich in die Tiefe springen werde.

Schliesslich kommt die Polizei hinter seine Personalien und kann Vater, Mutter und Freundin herbeirufen. Einige Zusammenhänge werden aufgehellt: er ist ein Kind aus geschiedener Ehe, das die Mutter unbewusst hasste, weil seine Geburt ihre Karriere störte, und der Vater liess die Familie im Stich. Robert, wie der junge Mann heisst, lehnt die Eltern ab und lässt sich von ihnen nicht beeinflussen. Er ist allein in liebeleerer Umgebung aufgewachsen; Misstrauen und Angst erfüllen seinen Sinn. Selbst gegenüber seiner früheren Braut, die ihm ihre Liebe bezeugt, bleibt er auf dem Fenstersims und heult, dass die Polizei aufhöre, ihn mit Tricks zu fangen und ihn im Frieden seinen Entscheid fassen lasse. Nur dem einfachen Polizisten gelingt es, einen menschlichen Kontakt mit ihm herzustellen, indem er von den kleinen Dingen erzählt, die ihm sein Polizistenleben erleichtern, von den Sonntagen am Fluss, von der Geruhsamkeit des Fischens, den kleinen Freuden in der Familie. Er bringt ihn schliesslich beinahe dazu, dass er seine Zustimmung gibt, hineinzukommen und ihn am nächsten Sonntag zum Fischen zu begleiten. Da gerät zufällig ein Automobilist unten an den Scheinwerferhebel, die Lichter leuchten auf, direkt auf den jungen Mann, der ganze Apparat von Fangeinrichtungen, den die Polizei heimlich aufzubauen im Begriffe steht, wird sichtbar. Geblendet taumelt Robert auf dem Sims, stürzt und fällt in die Tiefe. Die «Vorstellung» ist zu Ende, die Menge verläuft sich. Nur der Polizist weint.

Es ist das Thema des isolierten Menschen in der Gesellschaft, das hier in einer packenden Bilderfolge zur Diskussion gestellt wird. Die Gesellschaft, wir alle, sind an ihm schuldig geworden mit unserer Gleichgültigkeit, unserer fehlenden Hilfsbereitschaft. Wir alle haben ihn auf das Gesims hinausgetrieben. Als er sich durch diese wenigen Schritte von den Menschen trennte, hatten ihn diese schon längst im Stich gelassen. Gewiss wird dann prompt und tüchtig ein grosser technischer Apparat in Bewegung gesetzt, um sein Vorhaben zu vereiteln. Aber man will nur seine physische Existenz retten, nicht seine Seele, an der ihn alle geschädigt haben. Man will ihm nicht das Vertrauen zu den Menschen zurückgeben, ihn aus seinen Zweifeln befreien, sondern nur mit technischen Tricks seinen Körper lebend fangen, weil ein Zerschmetterter immer ein ungefälliger Anblick ist. Er soll überlistet werden, weil man vielleicht auch spürt, dass der Sprung unter solchen Umständen auch einen Protest bedeutet, eine schwere Anklage gegen uns alle, die beunruhigt und die Behaglichkeit stört. Aber die stärkste menschliche Gesellschaft kann einen Menschen, den sie langsam in Jahren isoliert und zerstört hat, nicht im letzten Augenblick mit technischen Mitteln retten. Selbstverständlich hat sie die Pflicht, einen Selbstmörder an seiner Tat zu hindern, aber sie tue es rechtzeitig; sie kümmere sich früher um die Leidenden und Bekümmerten, bevor sie auf das schmale Gesims zwischen Leben und Tod klettern. Instinktmässig hatte der einfache Polizist begriffen, worauf es allein ankam: dem Unglücklichen zu beweisen, dass man Vertrauen zu ihm habe. Er entledigte sich seiner Uniform, um nur noch als Mensch zu Mensch mit ihm vom Fenster aus zu sprechen, als Christ zum Christen, als «Irgendeiner». Es gelang ihm beinahe, nachzuholen, was Gesellschaft, Kirche, Schule während Jahren an Robert versäumt hatten. Doch die Entdeckung des geheimen Baus der Fangapparate im plötzlichen Scheinwerferlicht mit dem darin zum Ausdruck kommenden Misstrauen der Menschen musste das keimende Vertrauen wieder zerstören. Schade, dass kein verständnisvoller Vertreter der Kirche gerufen wird, der vom Evangelium her schlicht den Weg zum Herzen des Unglücklichen zu finden versucht hätte. Nur die Karikatur eines fanatisch-einfältigen Sektierers wird für Augenblicke peinlich sichtbar.

Ein hochwertiger Film über ein angesichts der fortschreitenden Vermassung doppelt wichtiges Problem. Für den Denkenden ein nachdrücklicher Appell, sich endlich mehr um die Mitmenschen zu kümmern, besonders diejenigen, die von Isolierung bedroht sind. In Venedig wurde neben dem vorliegenden tragischen Schluss ein Happy-End gezeigt, in welchem Robert in das Polizeinetz stürzt, um dann von den Psychiatern als «interessantes Material» weggeführt zu werden. In einer Abstimmung wurde dieser Schluss als Scheinlösung, die einen fatalen Eindruck hinterliess, mit grosser Mehrheit abgelehnt.

FILME, DIE WIR SAHEN

Der verbotene Christus (Il Christo proibito)
Produktion: Italien, Excelsa Film.
Regie: C. Malaparte.

Z. Der Titel hat uns schweres Unbehagen verursacht. Wir müssen ihn ablehnen. Die Bezeichnung des Herrn kann für niemand anders verwendet werden; es gibt da unter keinen Umständen Analogien. Auch ein Unschuldiger, der sich für andere opfert, wäre noch lange nicht Christus. Wir wissen, dass der Film aus einem Lande kommt, in dessen Glauben Christus nicht die alleinige zentrale Stellung einnimmt wie bei uns Reformierten, aber wir müssen bedauern, dass man in der mehrheitlich reformierten Schweiz keinen andern Namen fand, wo man doch fremde Titel sonst so leicht aus Sensationsgründen abändert.

Der Film erzählt die Geschichte eines Heimkehrers, dessen Bruder von den Deutschen infolge einer Denunziation erschossen wurde. Nach alt-italienischem Vendetta-Brauch will er durch Tötung des Angebers seinen Bruder rächen. Glücklicherweise kennt er den Schuldigen nicht, und man hütet sich, ihm den Namen zu verraten. Der Schmied des Dorfes, der als eine Art Heiliger verehrt wird, sucht ihn zum Verzicht auf die Vendetta zu bewegen, damit nicht neues Blut fliesst. Als ihm dies nicht gelingen will, bezeichnet er sich selbst als Täter, worauf er vom Heimkehrer getötet wird. Der Sterbende gesteht, dass er unschuldig ist und sich nur opferte, um die Schuld des wirklichen Täters auszulöschen. Wirklich verzichtet der Heimkehrer auf seine Rache, als er durch seine Mutter zufällig den Namen des Schuldigen erfährt. Er ist selbst schuldig geworden durch den Mord an einem Schuldlosen und schreit seine Not in die Welt hinaus.

Der Film war überall stark umstritten, — kein schlechtes Zeichen. Er hat entschiedene Zustimmung ebenso gefunden wie heftige Ablehnung. Italien nahm ihn sehr kühl auf, während an den Berliner Festspielen das Interesse weit grösser war. Festzustehen scheint uns, dass es sich um keinen christlichen Film handelt. Die Fragen nach Schuld und stellvertretendem Opfer werden eher nach der ziemlich unklaren Privatansicht des Filmschöpfers dargestellt und dadurch mehr verwirrt als geklärt. Er sieht wohl gewisse Schwierigkeiten unserer Zeit, aber hat sie in keiner Weise gemeistert, am wenigsten vom Evangelium her. Der Schmied, der sich an Stelle des gesuchten Angebers opfert, ist keineswegs ein Unschuldiger, sondern ein Mörder voller Gewissensqualen und damit alles andere als ein «Christus». Dadurch allein schon fallen die Voraussetzungen für die ganze Geschichte zusammen, denn er gibt sein Leben auch als Sühne für seine eigene Untat hin. Abgesehen von solchen Widersprüchen, steckt der Film auch voller Heidentum, wie es seit jeher in Italien unter scheinchristlichen Formen gedieh, das allerdings z. B. in der Szene der Kreuzesprozession mit Tierschädeln und Totenköpfen einen grossartig-dämonischen Ausdruck findet. Neben solchen packenden Bildern und verhaltenen, poetischen Szenen enthält der Film dicht daneben auch Plattheiten und Zynismen. Die Montage ist oft dickflüssig, während die Bilder, meist von hervorragender Schönheit, von einem grossen Könner geschaffen wurden. Im ganzen ein Werk, dessen geistiger Gehalt sicher grundverfehlt ist, das aber doch beunruhigend und lockernd vielerlei interessante Aspekte und reichen Stoff zum Nachdenken bietet. Darin liegt wahrscheinlich sein grösster Wert; interessant durch seine Fehler, sticht er wohltuend ab von der glatten, routinehaften Vollkommenheit Hollywoods. Ernsthaft bemühten Zuschauern wird er auch das Gefühl für Recht und Unrecht schärfen, das Malaparte (übrigens ein Deutscher mit dem richtigen Namen Kurt Suckert) arg in Verwirrung zu bringen sucht.

David und Bathseba
Produktion: USA, Fox.
Regie: Henry King.

M. Wir sind seinerzeit schon in Venedig mit Reklame für dieses Monstre-Werk überschwemmt worden. Man wollte uns nahelegen, doch die Absicht ausdrücklich zu begrüssen, die Bibel durch Filme den Massen wieder näherzubringen. Unsere kritische Haltung hat sich als richtig erwiesen. Wir bestreiten nicht, dass die protestantischen Proteste in Amerika gegen den Vorgänger «Samson und Dalilah» einige Wirkung taten, indem der vorliegende Film etwas ernster gestaltet wurde. Auch die technische Perfektion ist erstaunlich. Um so schlimmer, dass der biblische Stoff doch offensichtlich nur für Geschäftszwecke, quantitativ, ausgebeutet und dazu noch verdreht wurde. Die blosse Episode der sündigen Liebe Davids zur Bathseba wird hier zum atemraubenden Hauptspektakel, die am Schluss durch Gottes Gnade wieder in Ordnung gebracht werden soll. Davids Hauptanliegen, sein Ringen um Gott, gerät dabei in den Hintergrund. So sehr, dass man von einer Verfälschung der Bibel reden darf, die auch durch den Schluss, worin sich David vor Gott als Sünder demütigt, keineswegs aufgewogen wird. Die Bibel aber hat es nicht nötig, dass ihr auf solche Weise neue Leser zugeführt werden. Der Film lohnt eine weitere Auseinandersetzung mit ihm nicht, das Gesagte dürfte für jeden Christen eine vollständige Ablehnung genügend begründen.

Boîte de nuit (Lasterhöhlen bei Nacht)
Produktion: Frankreich, SFFAR.
Regie: A. Rode.

Z. Musterbeispiel eines zu verwerfenden Films. Banale Geschichte eines Mordes, durchsetzt mit gruseligen Pseudo-Pariser Apachentänzen und andern Beinübungen, hoch-eleganten, aber furchtbar verruchten Herrschaften, einem besonders bösen Zuhälter (der aber selbstverständlich ein verkleideter Polizei-Inspektor ist), schrecklich jähzornigen Menschen (die aber ebenso selbstverständlich nicht die Mörder sind), und einer glutäugig-aufreizenden Montmartre-Tänzerin (natürlich eine heimliche Edelseele) — man könnte die Aufzählung der lächerlichen Dummheiten seitenlang fortsetzen. Ein wenig Kriminalspannung (wenn auch miserabel motiviert), die übliche Dosis lüsterner Halb-Ausgezogenheit, ein Stück elegante Verruchtheit, und alles kontrastiert durch eine brave Seele von einer scheinbar wilden Apachin: das bewährteste und schlimmste Geschäftsrezept eines Films, der den ewig Dummen das Geld aus der Tasche ziehen soll. Dass der unauffällige französische Titel wieder einmal besonders anzüglich ins Deutsche gewandelt wurde, gehört zum Bild dieses und ähnlicher Machwerke, welche eine Erklärung für die Verachtung bilden, mit der weite kulturelle Kreise immer wieder auf alles zu blikken geneigt sind, was mit Kino zusammenhängt. Für junge Leute, die wahres Leben noch nicht kennen, sind solche verlogenen, aber technisch geschickt gedrehten Schmarren schlimmeres Gift als seinerzeit die grossen Schauerfilme auf den Jahrmärkten vor einem halben Jahrhundert, bei denen sich wenigstens jedermann über die Unmöglichkeit sofort klar war. Die Filmproduktion hat gewiss bedeutende Fortschritte erzielt, aber gleichzeitig wurde auch eine gewisse Sorte von Geschäftsfilmen giftiger und gefährlicher.

Kein Ausweg (No way out)
Produktion: USA, Fox.
Regie: Mankiewicz.

Z. Der nachhaltigste Film zum Negerproblem, mit dem Amerika unaufhörlich ringt. Ein Verbrecher sucht sich an einem Negerarzt zu rächen, der ihm angeblich seinen Bruder getötet hat. Der Arzt bleibt Sieger und rettet ihm schliesslich das Leben. Der Sinn des Filmes ergibt sich überdeutlich aus dem Geschehen und bedarf keines Kommentars. Die Regie ist geschickt, wenn auch die Gegensätze etwas allzu sehr vereinfacht in schwarz-weiss Manier gezeichnet sind. Er bietet aber besinnliche Unterhaltung.

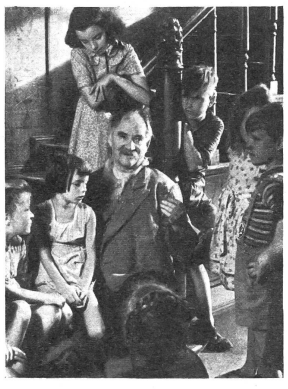
Die Wunderstadt (The Magic town)
Produktion: USA.
Regie: W. Wellmann.

Z. Harmloser Film über eine amerikanische Landstadt, deren Bevölkerung genau die gleiche Zusammensetzung besitzt wie das ganze Land. Zwei unternehmungslustige Gallup-Vertreter entdecken dies und können gestützt darauf ihre Voraussagen über die Stellungnahme des Volkes viel schneller zusammenbringen als die Konkurrenz. Der Sachverhalt kommt aber dank einer verärgerten Redaktorin an den Tag. Alles strömt darauf in die «Wunderstadt», welche dadurch ihre Eigenschaft verliert und einen Zusammenbruch erlebt, aus dem sie sich durch die Tatkraft einzelner Einwohner wieder rettet. Der Film ist nur aus amerikanischen Verhältnissen zu begreifen, bietet aber gute Unterhaltung mit einer sozialkritischen Note.

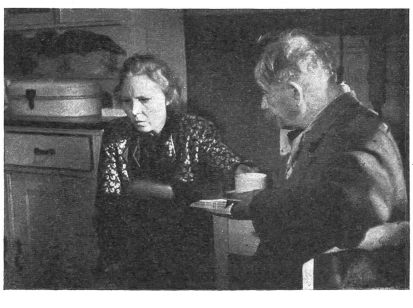
NEUE FILME

AH. In den verflossenen Jahren haben wir oft nach Deutschland geblickt, aber wir sind von dessen Filmproduktion ebensooft enttäuigt worden. Mit einigen Ausnahmen, die sofort nachdrücklich angezeigt wurden, hat der deutsche Film insgesamt keineswegs wieder das einstige Niveau und den Anschluss an die Weltklasse erreicht. Die Verheerungen des Nazi-Ungeistes scheinen auch auf diesem Gebiet nachhaltiger zu sein, als man im Ausland für möglich hielt. Um so mehr haben wir Anlass, Filme anzuzeigen, die nach unserer Ansicht wenigstens Ansätze für eine Höherentwicklung aufweisen. Zu diesen seltenen Exemplaren gehört zweifellos der Film «Die Treppe», dessen Titel leider noch in Deutschland als zuwenig «geschäftstüchtig» befunden und in «Das sündige Haus» umgewandelt wurde. Es ist der erste Film, der mit Staatsgarantie (Bundesausfallbürgschaft, einer bei uns unbekannten Einrichtung) gedreht wurde. Dementsprechend waren unsere Erwartungen hoch. Leider sind sie nicht ganz erfüllt worden, wenn wir auch den Film überwiegend positiv beurteilen. Vor allem scheint uns der tragende Grundgedanke ausgezeichnet: Die Treppe einer Mietskaserne als zentrale Verbindung zwischen den verschiedenartigen Hausbewohnern und ihren Schicksalen in den Schnittpunkt des Filmes zu stellen. Aus dieser ausgezeichneten Idee ergab sich zwanglos die Möglichkeit, einen bedeutsamen, fast dokumentarischen Querschnitt der gegenwärtigen deutschen Situation zu geben, die Eigenart der seelisch-geistigen Existenz des Volkes aufzuzeigen, worüber wir gerne mehr wüssten. Leider erwiesen sich die Produzenten dieser ebenso wichtigen wie schönen Aufgabe nicht als ganz gewachsen, oder es haben sie geschäftliche Ueberlegungen veranlasst, eine überspitzt effektvolle Handlung mit allerlei Untaten, Prostitution und sogar einer Vergewaltigung zu drehen. Sie kann nicht mehr den Anspruch erheben, eine allgemein gültige Aussage oder einen typischen Ausschnitt aus dem deutschen Volke von heute zu sein; wir glauben das unmöglich. Wenn wir trotzdem auf den Film hinweisen, so deswegen, weil wir grundsätzlich den Weg, der hier eingeschlagen wurde, für fruchtbar halten und gerne seine Fortsetzung und Höherentwicklung sähen. Und andererseits tauchen darin zwei Menschen auf, eine schwergeprüfte Mutter und ein weiser und liebenswerter Lumpensammler, die Spitzenleistungen bilden. Die Grundhaltung des letztern: «Das Kreuz loswerden, das ist einfach; aber sich am Kreuz festhalten, das ist es», vermag manches Negative des Films aufzuwiegen. Wenn der Film somit auf halbem Wege stehenblieb und uns keine tiefern Aufschlüsse über die heutige Situation in Deutschland zu geben vermag (oder ist vielleicht gerade das teilweise Versagen bezeichnend?), so sticht er doch wohltuend von der übrigen deutschen Geschäftsproduktion ab und regt zum Nachdenken an.

«DIE TREPPE»



Oben: In der Kellerwohnung haust der warmherzige Lumpensammler Opa, zu dem jung und alt seine Sorgen trägt. - Mitte: Hier hat er die Kinder an der berühmten Treppe um sich gesammelt, die im Zentrum des Films steht. Ueber die Gegenwärtigen hinweg sucht der Vertreter der Vergangenheit den Zukünftigen zu helfen. - Unten: Mit Recht vermutet Frau Körber, dass ihr Sohn auf Abwege geraten sei und ein böses Ende nehmen werde. Opa hält sie von ihren Selbstmordgedanken ab, indem er sie schlicht auf das hinweist, was allein ewigen Bestand hat.



Der Film **«Ich bin mit Euch»** wird neben einigen geschlossenen Vorstellungen öffentlich vom **8. bis 10. Februar** in **Bauma** gezeigt. Wir machen unsere dortigen Mitglieder auf diese Gelegenheit aufmerksam.

CHRONIK

FH. Die Filmwirtschaftsverbände haben eine Liste von Filmen herausgegeben, die von den Mitgliedern nicht mehr gespielt werden dürfen, weil sie ausserhalb der Verbandsordnung von Dritten gespielt wurden. Spielfilme befinden sich keine darunter, sondern nur Dokumentarfilme, die vorwiegend in dem neuen Schmalfilmkino Basel gespielt wurden. Den Produzenten und Verleihern dieser Filme ist die Boykottierung all ihrer Filme angedroht worden, wenn die Belieferung dissidenter Abnehmer fortgesetzt würde. Damit hat die offene Auseinandersetzung begonnen, die wahrscheinlich hätte vermieden werden können, wenn die Schmalfilmfrage etwas weitsichtiger behandelt worden wäre.

An der Vorstandssitzung des Schweiz. Filmbundes wurde neben der Resolution in der Angelegenheit Veit Harlan, die wir am Schluss abdrucken, auch die Frage der Filmgesetzgebung eingehend erörtert. Es überwog die Ansicht, dass diese energischer als bisher gefördert werden soll, wobei allerdings eine Aenderung der Bundesverfassung vorangehen muss. Beides soll gleichzeitig durchgeführt werden.

Seit einiger Zeit arbeitet der Kanton Solothurn an einer neuen Rechtsgrundlage für das Filmwesen. Nachdem in der Oeffentlichkeit gegen verschiedene Bestimmungen eines Gesetzesentwurfes von allen Seiten Sturm gelaufen worden war, sind nun Bemühungen im Gange, das neue Gesetz oder die Verordnung nur auf gewerbsmässige oder doch öffentliche Vorführungen zu beschränken. Geschlossene Veranstaltungen von Vereinen usw. würden dadurch nicht betroffen. Auf die Art der Regelung der Zensur darf man gespannt sein.

Beim Fernsehen soll die kulturelle Kommission, die sich vorwiegend mit Programmfragen zu befassen hätte, nach Absicht von höchster Stelle wieder zahlenmässig beschränkt werden, nachdem nicht weniger als gegen 50 Organisationen und Institutionen darin Sitze verlangten. Man hält selbst bei Einsetzung eines Geschäftsausschusses ein solches Komitee nicht für arbeitsfähig.

SCHWEIZERISCHER FILMBUND

Resolution

In seiner letzten Sitzung hat sich der Vorstand des Schweizerischen Filmbundes, dem die am Film kulturell interessierten schweizerischen Spitzenorganisationen angeschlossen sind, mit den lebhaften Diskussionen in der Oeffentlichkeit um die beabsichtigte Aufführung des deutschen Filmes «Die unsterbliche Geliebte» von Veit Harlan befasst. Nachdem bereits die schweizerischen Filmwirtschaftsverbände gegen die Aufführung dieses Filmes Stellung bezogen haben und eine solche auch in der Schweizerischen Filmkammer eindeutig von verschiedener Seite verurteilt wurde, ohne dass offenbar die betreffende Filmverleih-Gesellschaft auf die ihr vertraglich zugesicherte Aufführung verzichten kann oder will, fühlt sich auch der Schweizerische Filmbund als Vertreter der Publikumsinteressen dazu genötigt, eindeutig gegen die Aufführung dieses Filmes in der Oeffentlichkeit Stellung zu beziehen. Der Schweizerische Filmbund hält es für eine ausgesprochene Zumutung, wenn nicht sogar Herausforderung für die schweizerische Oeffentlichkeit, wenn dieses Werk vom Regisseur des berüchtigten Nazifilms «Jud Süss», das nicht etwa wegen eigener Tendenzen, aber wegen seines Schöpfers in Deutschland teilweise verboten ist, hier dem schweizerischen Publikum vorgesetzt werden soll, und sie macht auf die allfälligen Folgen einer solchen Herausforderung mit Nachdruck aufmerksam. Jedenfalls muss sich der Schweizerische Filmbund über seine Mitgliederorganisationen jede mögliche Intervention in dieser Sache vorbehalten.

SCHWEIZERISCHER FILMBUND:

Bund Schweizerischer Frauenvereine
Bund Schweiz. Kulturfilmgemeinden
Filmkommission des Schweiz. Evangel. Kirchenbundes
Filmkommission des Schweiz. Kathol. Volksvereins
Kulturausschuss d. Freis.-Dem. Partei der Schweiz
Schmalfilmzentrale Bern
Schweiz. Arbeiterbildungszentrale
Schweiz. Lehrerverein
Schweiz. Schul- und Volkskino
Schweiz. Werkbund
Vereinigung Schweiz. Filmgilden und Filmklubs
Vereinigung Schweiz. Unterrichtsfilmstellen.